

## „Schweizerische Werte“

### *Oder „die Fähigkeit des Konvergierens“*

In öffentlichen Diskussionen wird nicht selten verlangt, man müsse sich wieder auf „schweizerische Werte“ besinnen und diese verteidigen. Die Beschreibung dieser Werte unterbleibt indessen öfters. Besinnt man sich auf sie, so ergibt sich ein ganzer Katalog. Die Meinungen, was dazu gehöre und was nicht, sind bisweilen unterschiedlich.

Sicher ist aber, dass in einem Land, das aus 26 Kantonen eigener Prägung aufgebaut ist, vier Sprach- und Kulturgebiete umfasst und in denen die Mentalität durch zwei Konfessionen geprägt ist, die Fähigkeit, aus dieser Verschiedenheit auf einander zuzugehen, existenznotwendig ist. So hat sich eine **helvetische Kompromiss- und Konsenskultur** herausgebildet. Diese unterscheidet sich von der Art, wie die politischen Lager im Ausland mit einander umgehen. Dort regiert die eine Gruppe, die andere bekämpft sie, wo und wie sie nur kann. Massgebend ist allein die regierende Partei oder Koalition. Sie wird gelegentlich durch die bisherige Opposition abgelöst. Doch dasselbe Spiel geht mit umgekehrten Vorzeichen weiter. Man nennt dies ein **Konkurrenzsysteem**.

In der Eidgenossenschaft kennen wir zwar ebenfalls wechselnde Mehrheiten. Doch diese bilden sich von Fall zu Fall und sind je nach Entscheidungsvorlage variabel. Damit entfällt bei uns ein ständiges, alle Angelegenheiten beschlagendes, kategorisches Entweder-Oder. **Man muss sich in der Schweiz immer wieder mit anderen arrangieren, also reden und sich verständigen können.** Das verleiht der Politik einen eigenen, weniger aggressiven Tonfall, als man ihn im Ausland pflegt.

Aus diesen Gründen gehört zu den mythologischen Erzählungen über die Entstehung der Schweiz **die beispielhafte Geschichte von der Kappeler Milchsuppe**. Das heisst, bei einem der alten Schweizer Bürgerkriege, während einer momentanen Waffenruhe, verpflegten sich die Gegner in Sichtweite an der Frontgrenze. Die einen hatten nur Milch, die anderen bloss Brot. Sie einigten sich aber, das Milchgefäss auf die Grenze zu stellen und das Brot für alle in die Milch einzubrocken. Schöpfte aber einer mit dem Löffel jenseits der Grenze, klopften ihm die anderen mit ihren Löffeln auf die Finger. Eine spassige, aber sinn- und lehrreiche Geschichte!

Ihren tiefen, ernsten Sinn kann man einem berühmten Tagesbefehl von General Dufour entnehmen, den er im Sonderbundskrieg von 1847 erliess, als seine von der Tagsatzungsmehrheit aufgebotenen Truppen den Sonderbund der katholischkonservativen Kantone mit der Waffe aufzulösen hatten. Er rief darin seine Wehrmänner zur **Mässigung** und Schonung im Umgang mit den zur Raison zu bringenden gegnerischen Eidgenossen auf. Er wies darauf hin, dass beide Seiten sehr bald wieder gemeinsam zur Behauptung der Unabhängigkeit und Neutralität des Vaterlandes anzutreten hätten.

**Das Instrument, die Diversität unseres Staatsvolkes zu überbrücken**, ist sein politischer Wille. Man spricht daher von einer „Willensnation“ und auf Französisch – weil der reine Begriff „nation“ eigentlich eine ethnische Gemeinschaft bedeutet – von einer „nation politique“. Auch die deutschsprachige Bezeichnung unseres Bundesstaates als „Schweizerische Eidgenossenschaft“ weist auf **das genossenschaftliche Bemühen, durch gemeinschaftliches Aushandeln und Wirken zuwege zu bringen, was allen frommt.**

Solches Verhalten bedingt, das Gesamtwohl und nicht nur die Eigeninteressen im Auge zu behalten. Es bedingt **die Fähigkeit zu einem gewissen Verzicht auf vollständige Durchsetzung der eigenen Wünsche, ein lösungsorientiertes Vorgehen** anstelle sturen Verharrens. Wie schon mit etwas Augenzwinkern gesagt worden ist, ist das Resultat einer „mittleren Unzufriedenheit“ oft **der schweizerische Weg, auf dem jeder etwas nachgegeben hat und keiner den andern schlicht besiegt und unterworfen hat.**

Dies in der Debatte um schweizerische Werte wieder einmal hervorzuheben, dürfte kein Luxus sein. Denn der Eindruck trägt wohl kaum, dass etliche Akteure der schweizerischen Politik sich gegenwärtig mehr als noch vor einigen Jahren **auf doktrinaire Standpunkte, fixe Ideen und unversöhnliche Unnachgiebigkeit versteifen. Darunter leidet der schweizerische Pragmatismus**, die praktische Sachbezogenheit, die uns Schweizer eigentlich auszeichnet. Gewiss, schweizerische Werte sind das Gegenteil von Prinzipienlosigkeit. Bisweilen fast an Sektiererisches grenzende Prinzipienreiterei macht jedoch blind für anderes, führt zur Erstarrung und zur Blockade. Selbstverständlich gibt es Grundsätze, an denen festzuhalten ist. Wenn wir aber davon sprechen, man mache etwas „grundsätzlich“ so und so, so meinen wir, dass es gelegentlich, unter Umständen und ausnahmsweise doch anders gehen muss. Was die Sprache so andeutet, verdeutlicht das Sprichwort „keine Regel ohne Ausnahme“. Grundsätze sind der Basso continuo, die Grundlage des politischen Konzerts, das sie ständig im Hintergrund bestimmend begleiten, während die politische Aktualität im Vordergrund die farbigen Melodien und Rhythmen schafft. „Konzert“ heisst übrigens, ganz wörtlich genommen, **„gemeinsame Vergewisserung“**. Also erneut ein aus eidgenössischen Verhältnissen vertrautes und zu bewahrendes Tun.

*Anfangs September 2017.*

*Roberto Bernhard,  
NHG Winterthur*